

## *Die Argumente*

1. Zölibat ist skandalös. 7
2. Zölibat ist abenteuerlich. 21
3. Zölibat macht schlank. 37
4. Zölibat ist erotisch. 57
5. Zölibat macht glücklich. 75
6. Zölibat ist frech. 91
7. Zölibat ist natürlich. 105
8. Zölibat ist feministisch. 119
9. Zölibat macht männlich. 133
10. Zölibat ist lustig. 145



3. *Argument*  
Zölibat macht schlank.

38 Alle reden vom schlanken Staat. *Wir* haben den schlanken Klerus. Dank dem Zölibat haben wir sogar einen höchst wünschenswerten, vorbildlichen Personal­mangel. Unter ›Priestermangel‹ leiden wir schwer. Ach, litten wir doch auch, genau so schwer, unter staatlichem ›Beamtenmangel‹.

Alle reden von der Senkung der Lohnnebenkosten. *Wir* haben sie, die minimalen Lohnnebenkosten: Mit 75 geht der zölibatäre Priester in Deutschland derzeit in den Ruhestand. Mit 70 kann er den vorgezogenen Ruhestand beantragen. Die wenigsten tun das. Viele arbeiten über 75 hinaus. Freiwillig und gern.

Alle reden vom ›Vomosi‹. Das ist der ›vollmobile Single‹, der neue Typ des flexiblen Arbeitnehmers, nach dem alle deutschen Personalchefs vergeblich Ausschau halten. *Wir* haben ihn längst, den Vomosi. Seit anderthalb Jahrtausenden steht er, als zölibatärer Priester, am Altar des ältesten globalen Unternehmens der Welt. Heute liest er Messe in Köln-Nippes. Morgen hilft er in São Paulo als kirchlicher Streetworker aus. Übermorgen fährt er als Schiffskaplan mit christlichen Senioren auf Kreuzfahrt in die Karibik. Dazwischen bohrt er flink für die Patengemeinde in Zimbabwe einen neuen Brunnen. Und schon packt er das Kofferlein für den Ökumenischen Kongress in Katmandu. Von morgens 6.00 h (Frühmesse) bis nachts um 2.00 h (Internet-Seelsorge) geht es bei unserem Pfarrer zu wie auf der Rennstrecke in Indianapolis. Es muss so zugehen. Gottes Vomosi ist das Modell des Arbeitnehmers, wie ihn der Wirtschaftsstandort Deutschland heute, im globalen Wettbewerb, unbedingt braucht.

Und jetzt das Unbegreifliche: Da haben also Deutschlands Katholiken wirklich einmal etwas, worauf sie stolz sein könnten. Sie haben das berufliche Modell, das den Standort Deutschland retten könnte. Aber nein, sie schämen sich ihres Modells. 84 Prozent wollen ihn, ausgerechnet heute, möglichst schnell abschaffen, den Vomosi Gottes. Haben sie sich denn wenigstens überlegt, was das, in diesen schlechten Zeiten, kosten wird?

Für den ›cultural lag‹, für die infantile Rückständigkeit der katholischen Konfession gibt es wohl keinen schlimmeren Beweis: In einer Zeit, in der Reformieren Sparen heißt, in der jede Reform beim Geld anfängt, reden bei uns alle von einer Reform im Klerus, ohne die allergeringste Berechnung anzustellen, was sie denn kosten wird, die so heiß ersehnte Abschaffung des Zölibats.

Der einzige, der wenigstens schon mal eine Zahl genannt hat, ist keiner von uns, sondern, in ökumenischer Solidarität, der altkatholische Bischof in Bonn, Joachim Vobbe. Die Altkatholische Kirche ist eine Kleinkirche, die sich nach dem Ersten Vatikanischen Konzil von der Römisch-Katholischen Kirche abgespalten hat, weil sie das Unfehlbarkeits-Dogma nicht anerkennen wollte. Sehr schnell wurde dann in dieser Kirche auch der Zölibat abgeschafft. Im übrigen aber ist sie eine katholische Kirche geblieben, der unseren ganz nahe verwandt.

›Priestermangel kennen wir nicht‹: Mit dieser stolzen Feststellung hat sich Joachim Vobbe, selber Vater von zwei Söhnen, in den römisch-katholischen Streit um den Zölibat dankenswert eingemischt. Und er

40 nannte eine Zahl. Während sich in der Römisch-Katholischen Kirche Deutschlands mehr als 1500 Gläubige mit einem zölibatären Priester begnügen müssen, trifft es bei den deutschen Altkatholiken, mangels Zölibat, schon auf 400 Gläubige einen verheirateten Priester. Über den Daumen von Bischof Vobbe gerechnet, dürfen wir also in der Römisch-Katholischen Kirche, nach der Abschaffung des Zölibats, auf eine Ver vierfachung des Klerus hoffen.

Joachim Vobbes hochinteressanter Vergleich bedarf, im Sinne einer kostenanalytischen Prognose, nur einer kleinen Berichtigung. Als Kleinkirche hat die Altkatholische Kirche einen reinen Gemeindeklerus mit einem einzigen Bischof, der denkbar bescheiden, ohne jeden kurialen Anhang, in Bonn sitzt. Die Römisch-Katholische Kirche dagegen hat, allein in Deutschland, einen Überbau von 29 bischöflichen Kurien mit 102 Purpurträgern. So benötigt zum Beispiel der ›Personalschematismus‹ für das Bistum Würzburg 55 Seiten, um allein alle Mitarbeiter der bischöflichen Kurie von Würzburg aufzulisten. Gewiss nicht alle, aber viele davon sind Priester. Dazu kommen für das Bistum Würzburg 18 Seiten ›Sonderseelsorger‹, vom ›Polizeiseelsorger‹, dem ›Franzosen seelsorger‹ und dem ›Kurseelsorger‹ bis, wahrhaftig, hin zum ›Priesterseelsorger‹. Dieser enorme, gemeindeunabhängige klerikale Überbau der Römisch-Katholischen Kirche ist aber ungleich leichter aufblähbar als der reine Gemeindeklerus der Altkatholischen Kirche. Berücksichtigt man diesen strukturellen Unterschied zwischen Bischof Vobbes katholischer Kleinkirche und unserer katholischen Groß-

kirche, so ist es eine sehr vorsichtige Prognose, dass sich der römisch-katholische Klerus, nach der Abschaffung des Zölibats, nicht nur, entsprechend dem alkatholischen Modell, um den Faktor 4 vermehren wird, sondern zumindest um den Faktor 5.

Das ist ein ›Deutsches Modell‹, und es ist, kostenanalytisch gesprochen, ein ›best case scenario‹. Es gibt nämlich auch noch ein ›worst case scenario‹. Zur Zeit der heiligen Theresia von Avila (1515–1582) war in Spanien der Zölibat zwar nicht abgeschafft, aber er wurde so wenig ernst genommen oder gar kontrolliert, dass er kaum einen frommen Jüngling mehr vom Priestertum abzuschrecken vermochte. Die Folge war, dass, nach sehr seriösen historischen Schätzungen, jeder vierte spanische Mann damals Kleriker wurde. Und das aus den besten Motiven. Was gibt es Schöneres für einen gutwilligen jungen Mann, als in lebenslang unkündbarer Stellung allen andern zu verkünden, wo's lang geht zum Himmelreich, und sich dazu, das ist das allerschönste, auch noch sexuell selbstzuverwirklichen?

Das ist das ›Spanische Modell‹. Für Deutschland würde es bedeuten, dass wir statt bisher 18 663 zölibatären Priestern nach der Abschaffung des Zölibats eine schwarze Schwemme von gut 2,5 Millionen sexuell selbstverwirklichten katholischen Gottesmännern bekämen. Dabei haben wir noch nicht bedacht, dass unsere Schwestern und Brüder vom ›KirchenVolksBegehren‹ auch das Priestertum der Frau einführen wollen. Wir bekämen somit, nach dem ›Spanischen Modell‹, in Deutschland 5 Millionen selbstverwirklichte Priesterinnen und Priester.